

Finissage *Paarlauf* 17. NOVEMBER 2019

Ausführungen Peter Fischer, Kurator

---

Liebe Künstlerinnen und Künstler

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Josef Müller Stiftung Muri

Geschätzte Gäste

Nach acht Monaten – Sie erinnern sich sicher an die Eröffnung des Museum Caspar Wolf und dieser Ausstellung hier im neuen Singisen Forum Anfang April – nach acht Monaten feiern wir heute den erfolgreichen – so behaupte ich – Abschluss eines Experiments. Zusammen mit 15 Künstlerinnen und Künstlern haben wir uns auf eine Reise begeben, deren Verlauf sich immer erst unterwegs dank der Mitwirkung der Teilnehmenden konkretisiert hat, sodass Karoliina Elmer und ich, die wir als Kuratorenteam eingesetzt waren, weniger als Reiseleitung denn als Reisebegleitung fungiert haben.

Es war ein kluger Entscheid der Trägerin der Murianer Museen, der Stiftung Murikultur, dem neu errichteten Museum Caspar Wolf, welches sich anhand des Werks von Caspar Wolf dem künstlerischen Ausdruck im 18. Jahrhundert sowie den Produktionsbedingungen von Kunst vor 250 Jahren widmet, mit dem Singisen Forum einen Ort zur Seite zu stellen, der unter anderem auch der Kunst in unserem Hier und Jetzt verpflichtet ist. Die erste Ausstellung in diesem neuen Singisen Forum sollte hinsichtlich ihres Konzepts programmatischen Charakter haben, weshalb wir uns ein ganz besonderes Format ausgedacht habe.

Die Kunst der Region Freiamt sollte zum Zuge kommen, aber doch nicht zu einengend, die Ausstellung sollte für die Kunstschaffenden eine Art Schaufenster zur Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, zugleich wollten wir aber auch den Austausch unter den Kunstschaffenden fördern, und schliesslich wollten wir uns nicht anmassen, einfach in autoritärer Weise zu bestimmen, welche Künstlerinnen und Künstler würdig seien, hier bei uns auszustellen, sondern es sollte mehr darum

gehen, bereits bestehende Netzwerke zu aktivieren und vielmehr Prozesse auszulösen, als Urteile auszusprechen.

Kurzum: Wie liessen uns vom Sport, konkret vom Skirennsport und der Leichtathletik inspirieren und kreierten einen Dreierparallel-Lauf in Stafettenform. Jeder der drei zur Verfügung stehenden Ausstellungsräume des Singisen Forums stand jeweils zwei Kunstschaaffenden, die sich als Paar zusammentaten, für ein paar Wochen zur Verfügung, wobei die Zusammenstellung der Paarungen sozusagen rollend vor sich ging, da bei jeder neuen Staffel eine Partie sich verabschiedete und die verbleibende sich ein neues «Gspänli» suchte. Mindestens einer der Partner, bzw. Partnerinnen musste zwingend einen Bezug zum Freiamt aufweisen, weitere Einschränkung in der Wahl der Mitspieler gab es nicht, ausser dass wir als Kuratoren uns soweit einbrachten, als wir ein Auge auf die künstlerische Qualität richteten. Zudem wünschten wir uns die Erarbeitung eines gemeinsamen Ausstellungskonzepts in dem zur Verfügung stehenden Ausstellungsraum.

Also wahrlich ein Experiment, auch ein Risiko – und ich freue mich sehr, dass unser Fazit nach fünf Staffeln rundum positiv ausfällt. Es ist spannend, im Rückblick zu sehen, wie gut die dem Konzept innewohnende Eigendynamik gespielt hat. Alle drei Räume haben sich im Verlauf der fünf Staffeln in einem eigenen, erstaunlich konsistenten Profil weiterentwickelt. Dabei erwies sich die Wahl der Startläuferinnen, die wir ausgesucht haben, als entscheidend.

In einem der beiden kleineren Kabinette setzte Esther Amrein mit ihren filigranen Arbeiten schon zu Beginn eine qualitativ hohe Messlatte und sollte zugleich auch die Zeichnung als ein favorisiertes Medium in diesem Raum etablieren, nicht zufällig, erlaubt doch die Zeichnung einerseits eine äusserst präzise Notation von Inhalten, während sie andererseits mit ihrem Grundelement der Linie geeignet ist, komplexe, auch unübersichtliche oder zufallsbedingte Strukturen zu konstituieren. Diese fragilen Sinnbilder für das Leben und die Suche nach Halt in labilen Verhältnissen sollte sich wie ein roter Faden in den Arbeiten von Esther Amreins Nachfolgerinnen fortsetzen:

Rosângela de Andrade Boss nahm den Faden fast wörtlich auf, erst in gemeinsam mit Esther Amrein zu Papier gebrachten Lineaturen, danach transponierte sie sie in die dritte Dimension und konfrontierte uns mit verblüffenden Objekten, ja gleichsam Auswürfen aus Porzellan, deren Fragilität die Grenzen der technischen Möglichkeiten dieses Materials bewusst strapazierten. Der Hang zur Ab- und Auflösung, zum Verschwinden fand in den parallel dazu gehängten Fotoarbeiten von Andrina Jörg eine Erweiterung. Andrina Jörgs in Schaum nachgebildeten, aus der Kunstgeschichte bekannten Landschaften – darunter nicht nur Motive von Caspar David Friedrich, Böcklin oder Hodler, sondern auch unseres Caspar Wolf – vermochten die Erhabenheit ihrer Vorbilder nur noch erahnen lassen und kippten angesichts der Vergänglichkeit ihres Materials, eben des Schaums, ins Beängstigende. Ein Moment, welches Sadhyo Niederberger aufnahm und in ihren raumgreifenden Installation weiterspann, beziehungsweise zurückband an die konstituierenden Elementen des Mediums der Malerei. Auch sie übrigens – genau wie ihre beiden Vorgängerinnen – eine feste und inspirierende Kraft im reichen Aargauischen Kunstleben. In waghalsigen Installationen spannte sie ihre Farbhäute an Fäden in den Raum, erzählte vom performativen Moment der Kunst und erinnerte uns an das Prozesshafte unserer Welt. Ein Thema, das Sadhyo Niederberger in der nächsten und letzten Staffel des *Paarlaufes* gleich unvermittelt erprobt hat, nämlich indem sie an bestimmten Tagen während der Ausstellungsdauer im Raum auf einer langen Rolle Papier gezeichnet und geschrieben hat und somit sowohl einen Fluss genährt wie sich selbst auch dem Fluss hingeeben hat. Währenddessen versuchte nebenan eine spannungsgeladene Konstruktion ihrer Künstlerpartnerin Véronique Zussau, in ihrem gleichsam kurz eingefrorenen Zustand das Gleichgewicht nicht zu verlieren, ein wunderbares Gegenbild zu Sadhyos fortschreitendem Prozess des Zeichnens. Mit der aus Paris stammenden und schon länger in Bern ansässigen Véronique Zussau hat Sadhyo denn auch zum Schluss den geografischen Horizont der Freiamter Kunststafette erweitert und gezeigt, dass künstlerischer Humus immer auch wieder Luft und Nahrung von aussen braucht.

Im umgekehrter Weise hat dies die Startläuferin des zweiten Raumes demonstriert. Die Murianerin Christine Lifart hat es schon vor langer Zeit ins Tessin gezogen, wo sie sich inzwischen bestens akklimatisiert hat, ohne aber die Verbindung zu ihren Wurzeln verloren zu haben. Sie hat sich für die Teilnahme an der Ausstellung mit einem aussergewöhnlichen Projekt empfohlen. Sie hatte sich vorgenommen, aus hundert unterschiedlichen Hölzern hundert Köpfe zu schnitzen. Die auf einem Holzsockel locker arrangierte Versammlung dieser Köpfe vermochte das Publikum zu faszinieren. Es erwies sich als glückliche Wahl, dass Christine ihren aus der Ostschweiz ins Tessin emigrierten Nachbarn Hanspeter Wespi als Künstlerpartner an ihre Seite bat, denn Hanspeter weiss als Architekt mit Räumen umzugehen, und so hat er Christines hundertköpfigen Versammlung mit einer Spiegelinstallation ganz neue Perspektiven und Ansichten verschafft. Von dieser Gabe hat denn auch Susanne Brem profitiert. Sie löste Christine Lifart ab und hat sich vorgenommen, eine Installation zum Thema Zeit einzurichten. Ihre surrealistisch anmutenden Bilder und die dekorativen Objekte vermochten – wiederum vielansichtig dank Hanspeter Wespis klug angeordneten Spiegeln und angereichert durch Walgesänge – eine traumhafte Stimmung zu erzeugen. Kein Wunder, ist doch Susanne Brem auch als versierte Bühnenbildnerin bekannt. Mit ihr war eine Vertreterin der im Freiamt aktiven und die Region dadurch bereichernden Künsterschaft im Singisen Forum zu Gast. Kein Wunder, wählte sie als neuen Partner Ruschy Hausmann, fast schon eine Institution im Freiamt, besonders dank seiner selbst umgebauten Heimstätte, dem «Armehus», das er seit mehr als vierzig Jahren nicht nur bewohnt, sondern auch mit vielen kulturellen Veranstaltungen belebt. Auch Ruschy widmet sich in seiner künstlerischen Arbeit der Dimension der Zeit, zumindest über seinen bevorzugten Werkstoff Holz, dem der gelernte Schreiner und sich zum Bildhauer weitergebildete Künstler diesem Material inneliegende Formen entlockt, die zwischen abstrakter und figürlicher Anmutung changieren und die als Baum gewachsene Urnatur in einen unvergänglichen, ja geradezu zeitlosen Zustand überführen. Mit seiner auf Susanne Brem nachfolgenden Künstlerpartnerin, Larissa-Katharina Frei, verbindet Ruschy die Freude am Zeichnen und Malen, speziell an der Gattung des weiblichen Aktes, die wir hier

bei uns aber nicht in reiner Form geniessen konnten, denn Larissa hat sich zurecht entschieden, Ruschy Hausmanns massiven Holzfiguren solche im doch sehr zerbrechlichen und auch zierlichen Material des Porzellans, die sie bemalte, entgegen zu setzen. Ein reizvoller Kontrast, auch wenn bei beiden immer noch die Freude am Akt, also an der Wiedergabe des Körpers, seinen weichen Formen und Oberflächen durchblitzt. Das Moment der Zeit ist bei Larissa-Katharina Frei ebenso präsent wie bei Ruschy Hausmann und zuvor bei Susanne Brem, denn auch das Porzellan wird aus einem organischen Stoff gefertigt und insbesondere Larissas von der antiken Mythologie inspirierte Figurenarsenal der Satyren, Faune und Nymphen weisen in eine andere, vergangene Zeit und lassen uns über Veränderungen in unserer Wahrnehmung der Welt nachdenken.

Die dritte «Galerie» der Ausstellung *Paarlauf* bestand aus dem Korridor. Zwar weniger klassisch, weniger geschlossen als die beiden Kabinette, zeichnet er sich dafür durch mehr Grosszügigkeit aus, und vor allem durch eine grössere Sichtbarkeit. So bespielte die dritte Gruppe unserer Kunstschaffenden sozusagen die Passage, welche alle Besucher des Museum Caspar Wolf nolens volens durchschreiten müssen, bevor sie dem Werk Caspar Wolfs begegnen, eine Idee, die dem neuen Raumkonzept des Singisenflügels bewusst zugrunde liegt, nämlich dass wir uns mit der Vergangenheit aus unserer Gegenwart heraus beschäftigen wollen. Diesbezüglich habe ich mich gefreut, in diesen acht Monaten mitzuerleben, dass sich gerade der Korridor zu einem Ort entwickelt hat, der in den Augen vieler wohl am offensichtlichsten einen zeitgenössischen künstlerischen Ausdruck vermittelte. Seine nicht gerade intime Atmosphäre war prädestiniert für eine offensivere Kunst, für neue Medien wie die Fotografie oder neue Formen der Malerei. So erwies sich unsere Wahl der Startläuferin auch an diesem Ort als Glücksfall. Pearlie Frisch war nicht nur die jüngste Teilnehmerin des *Paarlaufes*, sondern gab mit ihrer Medienvielfalt den ihr nachfolgenden Künstlern auch gleich den Tarif bekannt. Vielfalt allein ist noch kein Gütesiegel – aber Pearlie Frisch wusste sie sehr präzise einzusetzen; in einer Art und Weise, dass sich die Form ihrer Kunstwerke stets in den Dienst ihrer Ideen und

Motive stellt. Und dass sie sich fast obsessiv mit Oberflächen beschäftigt, scheint angesichts derer Bedeutung in unserer Zeit naheliegend; berührend an Pearlies Arbeiten ist aber, dass sie den Oberflächen – seien es tektonische Eigenheiten von Landschaften oder die menschliche Haut – Erzählungen zu entlocken vermag, Geschichten, die wir aber selbst fertig zusammenreimen müssen. Die mit Pearlie Frisch lancierte Ausstellungsabfolge umfasste dann ausnahmslos eine jüngere Generation von Künstlern. Sie haben allesamt an Kunsthochschulen studiert und orientieren sich an einer internationalen Kunstszene einschliesslich deren globalen Kodes. Auch wenn ihre Kunst auf den ersten Blick unbekümmert, spielerisch nicht selten auch sehr verführerisch daherkommt, haben sich alle unsere Künstler – ja, es waren nach Pearlie vier Männer – als überaus sensitiv gegenüber den Problemen und Herausforderungen unserer Zeit herausgestellt. Pearlie wählte Felix Fassbind, der in Muri in den Jahren zuvor schon künstlerisch aktiv war, als Partner, und Felix Fassbinds Regenschirmarbeiten vermochten hervorragend mit Pearlies Arbeiten in einen Dialog zu treten, ja mehr, die beiden konstruierten gar eine gemeinsame interaktive Guckkastenmaschine, die eben all die Wahrnehmungsfragen aufnahm, die so vielen unserer Ausstellungsbeteiligten wichtig waren. Diesbezüglich war Marco Russo, der neue Künstlerpartner von Felix Fassbind, keine Ausnahme. Mit seinen auf das Wesentliche reduzierten Landschaftsmalereien schlug er nicht nur den Bogen zum Hauskünstler Caspar Wolf, sondern versuchte darüber hinaus, der Schnelllebigkeit unseres Alltags etwas entgegenzusetzen. Während Marco von 2014 bis 2018 in Luzern Kunst studierte, tat sein neuer Partner, der geborene Murianer Jonas Studer ungefähr zur selben Zeit dasselbe an der HGK in Basel, bildete sich darüber hinaus aber auch in Neuseeland weiter und hielt sich in den letzten beiden Jahren wiederholt in der Karibik auf – wohl schon auch zum Baden, nehme ich an, aber vornehmlich, weil ihn die dortige kreolische Kultur fasziniert, für ihn ein mögliches Modell einer hybriden Superkultur aufgrund einer weltumspannenden kulturellen Verschmelzung. Die Idee der Kreolisierung findet in der exotischen Bildwelt, aber auch der zufallsgesteuerten Verwendung des Mediums der Fotografie in Jonas Studers Werken einen Niederschlag. Seine Partnerwahl scheint nicht zufällig zu sein,

auch Michael Husmann, der in Beinwil am See wohnt und für seine eigene künstlerische Arbeit unter dem Namen KOGAN in Erscheinung tritt, ist ein Vielgereister, und die von ihm hier im Singisen Forum präsentierten Hinterglasmalereien vermitteln mit ihrer leuchtenden Farbigkeit, der vordringlichen Symbolik und Ornamentik mehr als einen Hauch von Exotik, nämlich bereits ein Lebensgefühl, beziehungsweise vielmehr die Sehnsucht nach einem solchen.

Dieser kleine Rückblick auf die drei Pisten unserer Paarlauf-Stafette vermag selbst in seiner sträflichen Verkürzung einen Eindruck der Vielfalt der hier im Singisen Forum vorgestellten künstlerischen Positionen zu vermitteln. Es geht aber nicht nur um Vielfalt, sondern von der Kunst verlangen wir Relevanz. Damit meine ich Bedeutsamkeit, Auseinandersetzung und vor allem Anregung, dass wir, die wir die Werke betrachten, die Welt und unsere Existenz befragen. So lautet die vielleicht wichtigste Erkenntnis aus dieser Ausstellung für mich persönlich, dass der Stil, die Technik, die Ausbildung, der Schaffensort, das Berühmt- oder Nichtberühmtsein allein nicht Ausschlag geben, ob die Kunst relevant ist. Unterschiedlicher hätten wir uns die Gesamtheit der hier gezeigten Werke nicht vorstellen können – und doch sind sie ohne Ausnahme dadurch vereint, dass sie aus einer Notwendigkeit heraus erschaffen wurden und uns mit dieser Dringlichkeit ansprechen und – in welcher Weise auch immer – herausfordern.

Dafür, meine lieben Künstlerinnen und Künstler, gebührt Euch unser grosser Dank. Für Eure Beiträge zu dieser Ausstellung und darüber hinaus, für das, was Ihr mit Eurem Schaffen zum Wohle unserer Gemeinschaft leistet. Es ist nicht wenig und vor allem ist es unverzichtbar, das sei hier wieder einmal in aller Deutlichkeit gesagt. Der Dank heisst aber auch Anerkennung, dass Ihr Euch auf unser Experiment eingelassen habt. In der Regel sind Kunstschaffende Einzelkämpfer und Einzelkämpferinnen. Hier habt Ihr Euch auf unseren Wunsch auf Kollegen und Kolleginnen eingelassen, was nicht nur zu wunderbaren, manchmal überraschenden Präsentationen geführt, sondern hoffentlich auch Euren eigenen Horizont erweitert hat.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, dass die Ausstellung *Paarlauf – Freiamter Kunststafette* als Basis für die erstmalige Verleihung des von der Josef Müller Stiftung Muri ausgelobten «Mathilde-Müller-Preis für Kultur im Freiamt» dienen darf. Jemand von Euch Kunstschaffenden darf jetzt dann gleich diesen Preis entgegennehmen. Er besteht aus einer kuratierten Einzelausstellung hier im Singisen Forum im Herbst des kommenden Jahres. Trotz dieses Preises ging es beim *Paarlauf* aber nie primär um einen Wettbewerb, sondern – wie ich darzulegen versucht habe – darum, der Kunst im Freiamt zu Wirkung zu verhelfen. Das hat funktioniert, Publikum ist gekommen, es hat sich erfreut, auseinandergesetzt, und ein kleiner Gradmesser dieser Rezeption ist das Publikumsvoting, das wir – auch mit einem Augenzwinkern – lanciert haben. Während jeder Staffel konnten die Besucher die drei jeweils zur gleichen Zeit neu auftretenden Ausstellenden bewerten. Der Rücklauf war ziemlich unregelmässig, also etwas zufällig und ist quantitativ wohl nicht repräsentativ, aber gleichwohl möchte ich es nicht versäumen, hier die jeweiligen Erstplatzierten der fünf Staffeln zu erwähnen: Ich gratuliere Christine Lifart, Felix Fassbind, Susanne Brem, Ruschy Hausmann und Larissa-Katharina Frei.

Wie geht es weiter mit dem Singisen Forum und der zeitgenössischen Kunst? So ein *Paarlauf* lässt sich nicht unendlich fortsetzen, denn das vorhandene Potenzial ist irgendeinmal erschöpft, und wir wollen dieses nicht ausreizen. Die Stiftung Muri-kultur wird hier andere Formate realisieren, von unjurierten freien Ausstellungen über Gelegenheiten, sich an Themenausstellungen zu beteiligen, bis hin zu Einladungen zu Einzel- oder kuratierten Gruppenausstellungen. Das Bekenntnis zum zeitgenössischen künstlerischen Ausdruck bleibt also bestehen.

Mein letzter Dank geht an Karoliina Elmer, meine Kokuratorin und an Heidi Holdener, Geschäftsführerin der Stiftung Murikultur, für die hervorragende Zusammenarbeit, ausserdem natürlich an die Josef Müller Stiftung Muri für die anhaltende Unterstützung und das Vertrauen in unsere Arbeit. Aber ich wiederhole es nochmals, Euch, liebe Künstlerinnen und Künstlern, gebührt der erste Dank und jetzt eben der letzte Applaus!



